



Kurator eines aussergewöhnlichen Stücks Glarner Wirtschaftsgeschichte: Unternehmer Thomas Schätti im Thermo-Schaulager in Schwanden.

Auf heisser Spur

Fast wäre die Geschichte der Glarner Elektropionierin Therna in Vergessenheit geraten. Doch dann entschied der Unternehmer Thomas Schätti, ihr ein Denkmal zu setzen.

Text:
Mirjam Rombach
Fotos:
Florian Spring

In diesem Keller möchte man sich nicht verirren. Thomas Schätti durchquert ihn mit schnellen Schritten, erst die langen Gänge, dann eine Halle, die so gross ist, dass ihre Umriss im schummrigen Licht kaum erkennbar sind. Das Labyrinth mündet treppauf in einen gekachelten Flur mit Karoboden, darüber ein unauffälliges Schild: «Therna Schaulager». Meterlange Industrieregale bespielen das alte Emaillierwerk. Sie sind befüllt mit rund 300 Objekten: Heizstrahlern, Kaffeekochern, Bügeleisen, Kochherden. Es sind Produkte, die die Elektrogeräteherstellerin Therna hier im glarnerischen Schwanden produzierte. Schätti streicht sich über den grauen Bart und lässt seinen Blick liebevoll über die glänzenden Geräte gleiten.

Der Unternehmer und passionierte Hobbyhistoriker führt mit seinen zwei Brüdern seit 25 Jahren die Metallwarenfabrik Schätti. Dazu gehören auch die Espresso-Maschinen-Manufaktur Olympia Express und die Marke Schätti Leuchten, die er mit dem Designer Jörg Boner initiiert hat. Genügend zu tun hätte er also bereits. Trotz-

dem verbrachte er während der letzten fünf Jahre unzählige Abende und Wochenenden damit, Geräte zu sortieren, sie zu putzen und ihre Entwicklung zu ergründen. «Ich hatte das nicht geplant. Doch es hat mich magisch in diese Welt hineingesogen», sagt Thomas Schätti. Seine Füsse stecken in Sneakern, die Winterjacke bleibt offen, obwohl draussen Schnee fällt und das Schaulager kaum beheizt ist. Dass es im vergangenen September endlich neu eröffnet werden konnte, ist grösstenteils ihm zu verdanken. Ihm und einer langen Verkettung glücklicher Umstände. Denn am Anfang dieser Geschichte spielte sich ein wirtschaftliches Drama ab.

Ein Schock für Schwanden

2014 kündigte die schwedische Electrolux nach diversen Umstrukturierungen die Schliessung des ehemaligen Therna-Werks an. Der Nähmaschinenmechaniker Samuel Blumer hatte es 1907 gegründet, 1978 kaufte es Electrolux samt der damals noch existierenden Marke auf. Die Gemeinde Schwanden versuchte verzweifelt, die 120 Arbeitsplätze zu retten und Werk und Belegschaft an einen Industriebetrieb zu vermitteln. Als dies misslang, verkaufte Electrolux das riesige Areal in einer Hauruckaktion an →

Therna – Chronologie eines Weiterfolgs

1906

Zimmerofen. Samuel Blumer bringt elektrifizierte Wärmeapparate auf den Markt. Der Glarner ist einer der Ersten, die Elektrogeräte für Schweizer Privathaushalte herstellen.

1907

Rundofen. Blumer wandelt sein Unternehmen mithilfe von Investorengeldern in die Aktiengesellschaft Therna um. Diese exportiert bereits europaweit.

1909

Eierkocher. Die Produktpalette beheizbarer Geräte vergrössert sich rasant.

1916

Wärmeplatte. Der kriegsbedingte Mangel an Brennstoffen treibt die Nachfrage nach oben. Die Fabrik wächst.

ca. 1920

Perkolator-Kaffeekocher. Formal lehnt man sich noch an die stromlosen Geräte anderer Hersteller an. Die Füsschen verweisen auf den Brennstoff, der einst darunter Platz fand.

1924

Reisebügeleisen. Therna kauft ihre Konkurrentin Elektra auf.



→ eine lokale Immobilienfirma. Ein Manager aus Deutschland kam, um die Fabrik abzuwickeln. Alles musste raus, und das möglichst rasch. Auch das sogenannte Gerätemagazin, in dem Therma seit ihrer Gründung Objekte, Pläne und Werbematerial gesammelt hatte. Um diesen Schatz der Glarner Industriegeschichte vor der Mulde zu retten, vernetzte Thomas Schätti die Verantwortlichen von Electrolux mit der Schwandner Ortsstiftung, der er selbst angehört. Mit Erfolg: Die 250 Haushaltsgeräte gingen als Geschenk an die Stiftung über.

Ungefähr zur selben Zeit mietete sich die Metallwarenfabrik im Therma-Areal ein. Mit der räumlichen Nähe stieg Schättis Interesse an der Firmengeschichte, die im Gerätemagazin schlummerte. Zusammen mit einem Ausstellungsmacher, der die Sammlung bis zu seiner Pensionierung gehütet hatte, löste er die Geräte aus ihren Verpackungen. Im Namen der Stiftung begann er, Führungen anzubieten, obwohl der enge Raum wenig repräsentativ war. Die Versammlung der europäischen Bügeleisen-sammler war dennoch hell begeistert.

Kurz darauf kauften die Schätti-Brüder drei der Gebäude auf dem Therma-Areal, total 10 000 Quadratmeter Fläche. Laut Vertrag gehörte ihnen fortan alles, was sich darin befand. «Manche der unzähligen Türen öffnete ich erst, nachdem der Kaufvertrag unterzeichnet war. So entdeckte ich das Bauarchiv», erzählt er. Der unerwartete Fund beflügelte ihn bis heute. In der kleinen Seitenkammer lagerten Werkverträge, Zeichnungen und Bauabrechnungen. Eine davon stammte von jenem Heizungsbauer, bei dem Thomas Schättis Grossvater gearbeitet hatte. Gut möglich, dass dieser einst die Heizungsanlage im Emailierwerk eingebaut hatte. Für einen wie Thomas Schätti, der sich gern tief in den Kaninchenbau der Geschichte eingräbt, sind solche Details nicht unwichtig. Es sind Knotenpunkte eines feinen Netzes, das den Unternehmer mit seinem Heimatdorf, der lokalen Industrietradition und der Firma Therma verbindet.

Als sich die Schweiz nach Wärme sehnte

«Dieser Heizstrahler zeigt beispielhaft, wie weit es die Therma gebracht hat», sagt Schätti, der nebst Maschinenbau auch Industriedesign studiert hat. Das salbeifarbene Ding in seiner Hand sieht aus wie eine Kreuzung aus Para-

bolspiegel und Tischleuchte. Aus der Fussplatte wächst nahtlos ein schlanker Hals in die Höhe. Er ist leicht nach hinten versetzt, damit das Gewicht des Schirms das Gerät nicht ins Kippen bringt. Seine Ausrichtung lässt sich über einen Hebel justieren, damit man sich dabei nicht die Finger verbrennt. Der Entwurf von 1930 stammt von Wilhelm Kienzle. Als Leiter der Fachklasse Innenausbau an der Zürcher Kunstgewerbeschule prägte er Generationen von Gestalterinnen. Kienzles Modelle verliehen der Therma erstmals eine eigene Designsprache. «Zu Beginn zeichnete der Gründer Samuel Blumer selbst», sagt Schätti. «Wer nach ihm für das Entwerfen zuständig war, wissen wir nicht. Bekannt sind nur die Techniker.» Kienzles Name sei der erste, der auftauche. Die Emaillefarben entwickelte die Textilentwerferin Ida Störi. Sie waren prägend für das Erscheinungsbild der Produkte.

In der Zeit davor hatte man noch ungehemmt abgekupfert – so manche Kaffee- oder Teekoche ähneln den Modellen anderer Marken bis aufs Schraublein. Wer mit der Gründungszeit vertraut ist, kennt den Grund: Anfangs beauftragte der Therma-Gründer Samuel Blumer Hersteller von Petroleum- oder Kohleöfen damit, adaptierte Geräte für ihn zu produzieren. In diese liess er dann elektrische Heizelemente einbauen. Dabei imitierte er formal weiterhin die gängigen Modelle – schliesslich war der Gebrauch von Strom in privaten Haushalten dermassen innovativ, dass es Sinn machte, das Erklären der Funktionen gewohnten Formen zu überlassen. «Das ist typisch für die Einführung neuer Technologien», sagt Schätti, «so wie Elektroautos heute einen Kühlergrill zur Schau tragen, den sie nicht brauchen.» Die riesige Therma-Produktpalette bildet nicht nur die sich entwickelnde Elektrotechnik ab, sondern zeigt auch, wie diese auf die Gestaltung neuer Formen und Typologien einwirkte.

Als Samuel Blumer seine ersten Geräte elektrifizierte, nutzte der Schweizer Durchschnittshaushalt Strom höchstens für die Beleuchtung. Steckdosen waren rar. Der Nähmaschinenmechaniker setzte deshalb ein Verbindungsstück ein, mit dem er Öfen und Kochherde direkt an das Leuchtengewinde anschliessen konnte. Die Nachfrage für die neue, komfortable Technologie war enorm. Innert Kürze entstanden Dutzende Bügeleisen, Heizkissen, Eier-, Milch- und Kaffeekoche, Toaster, Tischkochplatten, →

1930
Parabol-Heizer. Wilhelm Kienzle gestaltet neue Produkttypen mit eigener Designsprache.



1930
Siedlungsöfen. Die Verkaufszahlen explodieren trotz Weltwirtschaftskrise. Es wird wieder gebaut.



1935
Kühlschrank. Die Marke Therma ist international bekannt und wird nach Europa, Lateinamerika, in den Nahen Osten und nach Afrika exportiert.



1937
Bügeleisen mit Universalgriff. Es trägt eine der prägenden Emaillefarben, die Ida Störi Anfang der 1930er-Jahre entworfen hatte.



1942
Heizspiegel. Brennstoffe sind rar, elektrische Alternativen boomen. Weil Metall knapp ist, adaptiert Therma das gläserne Modell eines französischen Anbieters.



1942
Toaster. Wieder kauft Therma Konkurrenzbetriebe. Hans Leuzinger baut für das wachsende Unternehmen ein prägnantes Verwaltungsgebäude.





Mittlerweile ist die Therma-Sammlung auf über 500 Geräte angewachsen. Wer diese designt hat, ist oft unbekannt.



Anfang des 20. Jahrhunderts waren Steckdosen noch rar. Der Trick: das Bügeleisen mithilfe eines Adapters im Schraubgewinde der Deckenlampe anschließen.



Der Designer und Ingenieur Hans Hilfiker prägte die Therna stark - mit seiner funktionalen Designsprache und mit der Rationalisierung der Produktion.

→ Kochherde, Boiler sowie Heizgeräte. «Blumer war ein Elektropionier. Er hat fast alles ausprobiert, das man heizen konnte. Als Autodidakt muss er die Gabe gehabt haben, schnell zu lernen, zu analysieren und umzusetzen», sagt Schätti mit Bewunderung in der Stimme.

Den Grundstein für den steilen Start legte die Textilindustrie, die im Glarner Bergtal eine starke Infrastruktur hatte entstehen lassen. Während des Ersten Weltkriegs kurbelten knapp werdende Brennstoffe den Verkauf an. Auch in den Dreissigerjahren boomte das Geschäft, fast drei Viertel aller Elektrogeräte schweizweit will die Therma in ihren Werken gefertigt haben. Exportiert wurde bis nach Lateinamerika und in den Nahen Osten. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs arbeiteten über 1000 Menschen im Bergtal, 1973 beschäftigten die Therma und ihre Tochterfirmen bereits 2000 Angestellte.

Auch ein Stück Familiengeschichte

2018 war die Geschichte dieses einzigartigen Glarner Firmenwunders des frühen 20. Jahrhunderts längst zu Ende. Die wachsende Sammlung lagerte mittlerweile in Schättis Keller. Und sein Versuch, die Evolution der Therma-Geräte zu ergründen, entwickelte sich zu einem veritablen Forschungsprojekt. Als Maschinenbauer, Elektrogerätechniker und -produzent, als Schwandner, als Unternehmer und Hobbyhistoriker gibt es kaum einen Aspekt, der den 60-Jährigen nicht fasziniert. Jede Gerätetypologie, jedes Modell hat eine eigene Geschichte, die es zu erschliessen gilt – «Industriearchäologie» nennt er seine Tätigkeit. Manches, was er findet, weckt persönliche Erinnerungen: In einer Filmaufnahme aus den 1950er-Jahren erspähte er seinen Grossonkel im Arbeitskittel, ausserdem jene teure Präzisionsschleifmaschine, von der sein Vater immer geschwärmt hatte. «Die Verarbeitungsprozesse im Film führen wir in unserer Metallbaufabrik noch heute durch. Ich erkenne mich selbst, weil ich Teil dieser Industrie- und Fertigungskultur bin.»

Längst hat Thomas Schätti Mitstreiter gefunden. Der Kurator Claude Lichtenstein etwa erforscht seit drei Jahren das Papierarchiv der Therma, das sich seit dem Ende der Marke im Glarner Wirtschaftsarchiv befindet. Nach einigen Monaten traf eine unerwartete Lieferung aus einem Aussenlager der Therma ein: zwei SBB-Palette mit

10 000 Glasplattennegativen, rund 23 000 Fotos. Niemand in Schwanden hatte gewusst, dass sie existierten. Lichtenstein hat sie erschlossen und Dutzende Verwaltungsratsprotokolle und Unterlagen gelesen. Seine Erkenntnis verdichtet er nun zu einem Buch. Bald soll es fertig sein. «Es gibt im Schweizer Apparatebau kein zweites Unternehmen mit einer vergleichbaren Bedeutung», sagt Claude Lichtenstein. Ihre internationale Strahlkraft rückt die Therma in eine Reihe mit Firmen wie der deutschen AEG, Siemens oder Braun. Doch während deren Geschichten unzählige Male erzählt worden sind, wäre jene der Therma fast vergessen gegangen.

Als besonders interessant erwiesen sich die Sechzigerjahre. Damals krepelte der Ingenieur und Gestalter Hans Hilfiker als geschäftsführender Direktor die Produktion um, rationalisierte sie und entwickelte eine prägnante, funktionale Designsprache. «Das war eine unwahrscheinlich kreative Phase. Erstaunt hat mich, dass Hilfiker nicht allein für die Industrienormküche verantwortlich war», so Lichtenstein, «die Basis dafür hat der Chefkonstrukteur Karl Keller gelegt. Ihn kennt heute niemand mehr.» Aus dem Niedergang der Therma liest er Bezüge zur Designgeschichte heraus. «Hilfiker wirkte in einer Zeit der Präzisierung, in der Farben, Formen und Funktionen reduziert und geschärft wurden. Die darauffolgende Postmoderne war eine pluralistische Zeit, in der seine puristische Linie an Attraktivität verlor.»

Hands-on-Charakter

Gelegentlich fragt Thomas Schätti den Kurator Lichtenstein auch bei Kaufentscheidungen um Rat. Ein rarer Holzkühlschrank aus den Dreissigerjahren? Unbedingt – auch wenn er löchrig ist und riecht, als komme er aus einem Hühnerstall. Er liebt es, Brockenhäuser nach Therma-Geräten zu durchforsten. Seinen Suchinstinkt trainierte er als Teenager: Oft begleitete er seinen Vater zu Flohmärkten und Antiquitätenmessen, um neue Stücke für dessen Keramiksammlung zu finden. Dank seines aussergewöhnlichen visuellen Gedächtnisses habe er als wandelndes Verzeichnis fungiert, scherzt er. Wenn er nun Therma-Geräte kauft, tut er dies im Namen der Ortsstiftung. Manche bezahlt er dennoch aus eigener Tasche. Überhaupt: in der Stiftung, Im Betreiberverein Gukum, im

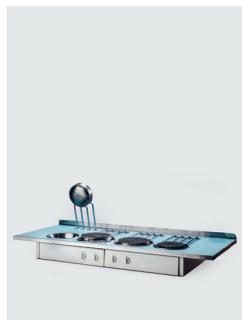
1947
Kippkessel für die Gastronomie. Mittlerweile arbeiten rund 1000 Menschen für die Therma.



1959
«Butterly»-Ofen von Hans Hilfiker. Der Ingenieur und Gestalter ist nun Direktor des Verwaltungsrats und rationalisiert die Produktion sowie die Produkte.



1959
Kochtisch mit klappbaren Herdplatten von Hans Hilfiker. Zusammen mit dem Konstrukteur Karl Keller systematisiert er die Schweizer Küchennorm.



1962
Plattenherd von Hans Hilfiker. Die Masse passen perfekt zu den neu entwickelten Einbauküchen, die bald schweizweit ein Erfolg werden.



1977
Plattenherd von Ludwig Walser. Nach Hilfikers Abgang 1969 wird die Therma umstrukturiert. Preisdruck und Rezession führen zur Krise. 1978 kauft Electrolux das Unternehmen auf.



2004
Die Marke Therma verschwindet. Das modernisierte Werk in Schwanden produziert weiterhin für den Mutterkonzern, die 300 verbliebenen Arbeitsplätze bleiben vorerst erhalten.

2015
Der Electrolux-Konzern wickelt trotz grosser Gewinne in den USA die Fabrik in Schwanden ab. In den 2010er-Jahren werden Werke in Dänemark, Schweden und Grossbritannien geschlossen.

Schaulager – überall steckt Thomas Schätti mit drin. Wie sehr hat er sich das Schaulager zu eigen gemacht? Nach kurzem Zögern formuliert er es so: «Während der letzten sechs Jahre geschah es manchmal, dass ich das Projekt zu sehr an mich heranzog – aus der Faszination heraus, und weil ich Triebfeder war. Nun lautet mein Auftrag, das Ganze in die Breite zu überführen und ein Vermittlungsteam aufzubauen.» Viele Glarner erzählen bei Besuchen von ihren Vätern oder Tanten, die für die Therna gearbeitet haben. Ihre Erinnerungen sind wichtige Quellen für Schätti. Oral History, das beste Material für eine reiche Lokalgeschichte. «Als Kind dachte ich, ich könne mich für nichts begeistern. Nun weiss ich es besser.»

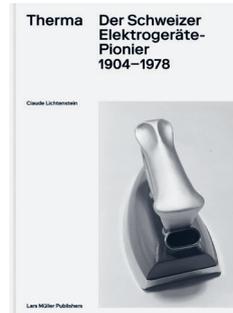
«Man muss ein wenig verrückt sein, um so eine Sammlung zusammenzutragen», sagt der Designer Jörg Boner. Er arbeitet schon seit 24 Jahren mit Thomas Schätti zusammen und schätzt ihn. Wegen seiner Werte, seiner Verlässlichkeit und der gemeinsamen Interessen. «Es gibt in unserer Branche nicht viele, die so sind wie er», sagt Boner über den älteren Schätti. «Mit ihm gibt es keine Geheimnisse. Alles kommt auf den Tisch.» Längst hat das Therna-Fieber auch ihn gepackt. Ganze Nachmittage lang prüften die beiden Optionen, wie sich das Obergeschoss des Emailierwerks zu einem Schaulager umfunktionieren liesse. Als durch eine Schenkung etwas Geld in die Stiftungskasse floss, erteilte ihm diese den Auftrag, den Raum zu gestalten. Seit die Teppichatmosphäre der Büroeinbauten weg ist, ist die industrielle Schönheit der Halle aus den Dreissigerjahren wieder sichtbar. Wegen des enormen Gewichts der gusseisernen Herde setzte Jörg Boner auf bestehende, galvanisch verzinkte Industrieregale. Sie wirken, als hätten sie schon immer hier gestanden. Der Designer hat sie, wie er sagt, «gehackt», und aus einzelnen Regalkomponenten Schubladen, Tische und Ausziehflächen entwickelt – 60 Laufmeter insgesamt, gefüllt mit Konstruktionszeichnungen, Werbeproschüren und Steckern. «Das passt zu diesen Geräten. So stehen sie in einem Lager und nicht auf einem Podest.»

Auch Thomas Schätti meidet die grosse Bühne. Lange graute es ihm, vor Publikum hinzustehen. Erst dank der Führungen durchs Schaulager gewöhnte er sich daran – und dank dem Singen. «Ich bin kein Alphonse. Eine Autorität zu sein, habe ich erst lernen müssen», sagt er über sich selbst, und «eigentlich bin ich nicht der geborene Unternehmer». Für einen Mann, der schon sein halbes Leben erfolgreich einen Betrieb leitet, ist das erstaunlich. Als Teenager sei er eher ein Nerd gewesen, der in seiner Freizeit Zeitungen und wissenschaftliche Magazine las; ein Einzelgänger, der dennoch mit allen zurechtkam. Man glaubt es ihm sofort. Anstatt in den Familienbetrieb einzutreten, hätte er sich auch eine wissenschaftliche Karriere vorstellen können. Doch weil die «Bude» als Kind sein Spielplatz gewesen war und die Brüder schon in der Primarschule davon geträumt hätten, wie sie einmal zusammenarbeiten würden, lag dieser Schritt nahe.

Als der Betrieb noch kleiner war, halfen die drei oft in der Produktion aus. Da habe er noch gearbeitet, sagt Schätti, als ob seine Rolle als Geschäftsleiter keine Arbeit wäre. Das erinnert an etwas, was Jörg Boner gesagt hat: Für Thomas Schätti sei das Putzen eines Ofens keine minderwertigere Aufgabe, als einen Betrieb zu führen. Schätti liebt es, seine Hände zu gebrauchen – delegieren, steuern und koordinieren muss er schon genug. «Ich ziehe Energie aus dem, was ich im Schaulager mache», sagt Schätti, der hier Gestelle verschraubt, stundenlang Geräte schrubbt und auseinandernimmt. «Es ist mein Hobby. Müsste ich Aufgaben verteilen, wäre es Arbeit.» ●

Thomas Schätti
Der Ingenieur (60) führt mit seinen Brüdern Jos und Stefan in dritter Generation die Metallwarenfabrik Schätti in Schwanden GL. Zum Unternehmen gehören auch die Espressomaschinen-Manufaktur Olympia Express sowie die Marke Schätti Leuchten, die er 2012 zusammen mit dem Designer Jörg Boner gegründet hat. Schätti hat an der ETH Zürich Maschinenbau studiert und im niederländischen Delft einen Nachdiplomstudiengang in Industriedesign absolviert.

Buch «Therna. Der Schweizer Elektrogeräte-Pionier, 1904–1978»
Autor: Claude Lichtenstein, Zürich
Herausgeber: Gukum, Schwanden
Design: Norm, Zürich
Die Publikation erscheint im Herbst 2025 bei Lars Müller Publishers.



Therna-Schaulager
Ein Querschnitt von 300 ausgewählten elektrischen Haushaltsgeräten der Marke Therna gibt Einblick in die Schweizer Technik-, Design- und Industriegeschichte. Therna produzierte von 1904 bis 1978 in Schwanden. Als Ausstellungsraum dient eine bis auf die Bausubstanz der 1930er-Jahre zurückgebaute Halle des ehemaligen Emailierwerks der Therna. Die Sammlung ist im Besitz der Stiftung Pro Schwanden und Umgebung, den Betrieb des Schaulagers verantwortet der Verein Gukum.
Kuration: Thomas Schätti, Ennenda
Beratung: Claude Lichtenstein, Zürich
Umbau und Inszenierung: Jörg Boner Productdesign, Zürich
Logo Design: Norm, Zürich
Öffnungszeiten: Fr 14–17 Uhr, Sa 10–17 Uhr
Adresse: Sernftalstrasse 34a, Schwanden GL
www.therna-schaulager.ch



Zeichen einer sich wandelnden Gesellschaft: der Therna-Toaster von 1942.